

Herausgeber:
Landeshauptstadt Stuttgart

Themen

8/2007

Bildungsstruktur der Erwerbstätigen in Stuttgart 2006

Weiterer Rückgang der Kirchenmitglieder in Stuttgart

Der Finanzplatz Stuttgart

Erwartungsgemäß leichter Rückgang der Tourismuszahlen
in der ersten Jahreshälfte 2007, trotzdem positiver Trend
des Stuttgarter Städtetourismus

Neue interaktive CD-ROM zur Kleinräumigen Gliederung
erhältlich

Stuttgarter Zahlenspiegel



Weiterer Rückgang der Kirchenmitglieder in Stuttgart

Joachim Eicken

In den vergangenen 12 Monaten hat sich der Mitgliederrückgang in den beiden großen christlichen Volkskirchen weiter fortgesetzt. So hat die evangelische Kirche im Zeitraum Juli 2006 bis Juni 2007 insgesamt 1933 Mitglieder verloren (-1,06 %). Die römisch-katholische Kirche hat im gleichen Zeitraum 1033 Mitglieder (-0,66 %) verloren. Aktuell (Stand 30.6.2007) gehören in Stuttgart 180 651 Einwohner der evangelischen Kirche, 152 804 Einwohner der römisch-katholischen Kirche an (jeweils incl. Nebenwohnung).

Stuttgart verliert den Status als evangelisch geprägte Stadt immer mehr, da die Zahl der Einwohner mit einer sonstigen oder keiner rechtlichen Religionszugehörigkeit deutlich zunimmt. Bereits seit 1997 ist die Zahl der Einwohner, die einer sonstigen oder keiner Religionsgesellschaft angehören, höher als die evangelische Bevölkerung.

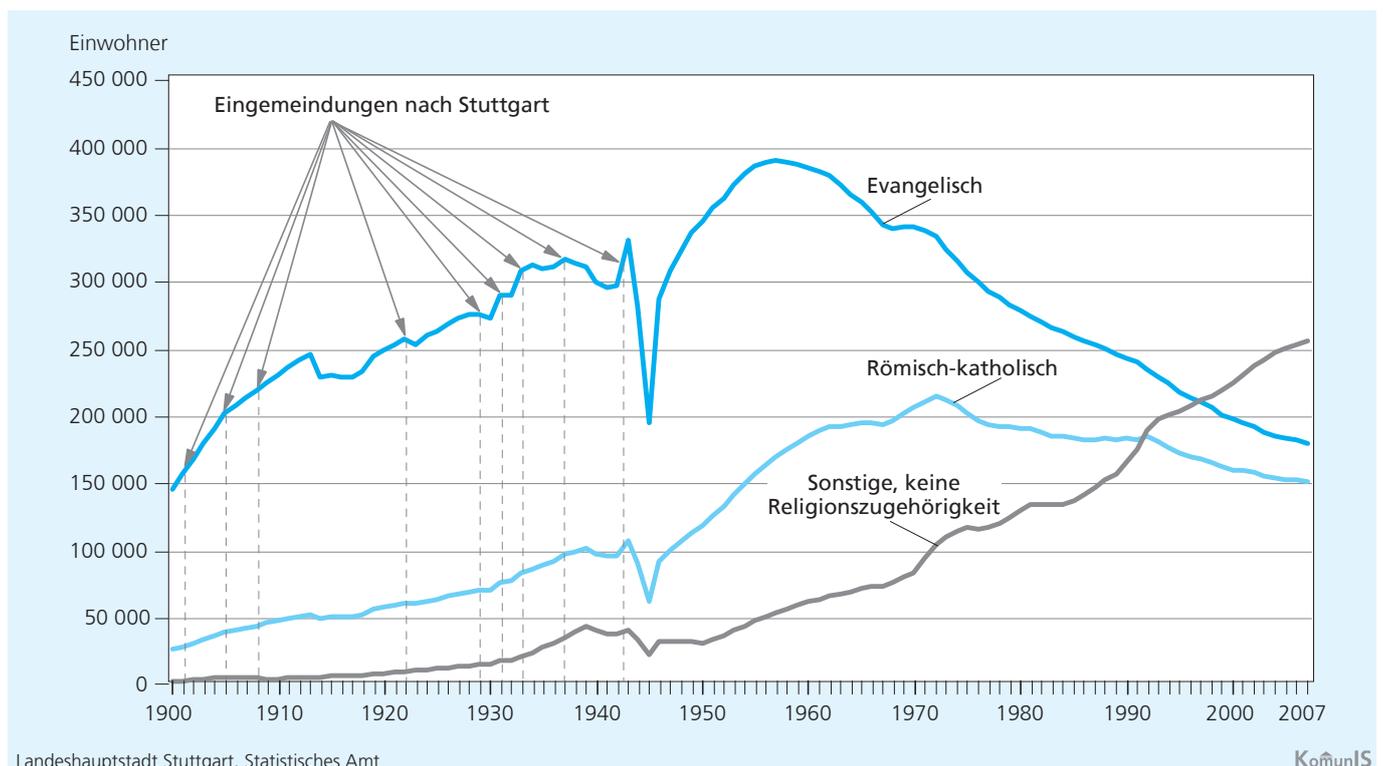
Inzwischen liegt deren Anzahl bei 257 256 Einwohnern und damit um 76 635 Einwohner über der Mitgliederzahl der evangelischen Kirche.

Der Rückgang der evangelischen Bevölkerung ist grundsätzlich stärker als bei der römisch-katholischen Bevölkerung, so dass sich die beiden christlichen Volkskirchen in ihrer jeweiligen Mitgliederstärke immer mehr annähern. Die höchste Mitgliederzahl wies die evangelische Kirche in Stuttgart Ende der 50er-Jahre mit ca. 390 000 Mitgliedern auf. Innerhalb von 50 Jahren hat sich damit die Mitgliederzahl der evangelischen Kirche bei einem durchschnittlichen Rückgang von ca. -1,1 Prozent pro Jahr mehr als halbiert. Die römisch-katholische Kirche wies mit 215 254 Mitgliedern im Jahr 1972 die höchste Mitgliederzahl auf. Die durchschnittliche jährliche Schrumpfung seit diesem Höchststand zu Beginn der 70er-Jahre beträgt damit -0,8 Prozent.

Die Ursachen des Mitgliederrückgangs in der evangelischen wie auch in der römisch-katholischen Kirche liegen nicht nur in den Austritten bisheriger Mitglieder, sondern auch in dem Rückgang an Taufen und Kircheneintritten, der hohen Überalterung (Sterbeüberschuss) und der Abwanderung von Einwohnern, die einer der beiden Volkskirchen angehören – bei gleichzeitiger Zuwanderung von Einwohnern ohne Bindung an die evangelische oder an die römisch-katholische Kirche.

Auch bei differenzierter Analyse der Mitgliederstruktur und -entwicklung ist in beiden Volkskirchen keine Talsohle des Mitgliederrückgangs erkennbar. Daher muss damit gerechnet werden, dass sich auch in den kommenden Jahren der Schrumpfungsprozess der beiden christlichen Volkskirchen in Stuttgart unvermindert fortsetzen wird.

Einwohner in Stuttgart 1900 bis 2007 nach Religionszugehörigkeit (jeweiliger Gebietsstand, ab 1972: 30.6. des jeweiligen Jahres und incl. Nebenwohnsitz)



Der Finanzplatz Stuttgart

Ulrich Stein

Mit etwa 17 400 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im „Finanzwesen“ gehört Stuttgart zu den bedeutendsten Finanzplätzen innerhalb Deutschlands. Mit der Stuttgarter Börse beherbergt die Stadt gemessen am Handelsvolumen die zweitgrößte Börse in Deutschland. Im Folgenden wird der „Finanzplatz Stuttgart“ anhand von Daten aus der amtlichen Statistik näher charakterisiert.

Finanzwesen mit starker Stellung in Stuttgart

In Stuttgart arbeiten 5,1 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im „Finanzwesen“ (Zentralbank, Kreditinstitute, sonstige Finanzierungsinstitutionen, Börsen-/ Wertpapiergeschäft). Unter den Städten mit mehr als 400 000 Einwohnern hat



Foto: Börse Stuttgart

das Finanzwesen nur in Frankfurt (Main) und in Düsseldorf ein höheres Gewicht in der Branchenstruktur. Auch der Bezug auf die Bevölkerungszahl verdeutlicht, dass das

„Finanzwesen“ im Verhältnis zu seiner Größe in Stuttgart mit 30 Beschäftigten je 1000 Einwohner eine relativ starke Stellung einnimmt (vgl. Tabelle 1).

232

Tabelle 1: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im „Finanzwesen“¹ in Großstädten mit mehr als 400 000 Einwohnern (Stand Juni) (sortiert nach dem Branchenteil)

Stadt	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Finanzwesen				
	2006	2003	Veränderung 2003/2006 (%)	in % aller Beschäftigten	je 1000 Einwohner (2006)
Frankfurt a. M.	61 438	66 102	- 7,1	13,3	97,8
Düsseldorf	19 282	19 202	0,4	5,7	33,5
Stuttgart	17 440	18 169	- 4,0	5,1	30,0
München	30 200	32 804	- 7,9	4,5	25,0
Duisburg	5 475	4 881	12,2	3,7	10,3
Hamburg	24 812	26 238	- 5,4	3,3	14,6
Nürnberg	7 826	8 322	- 6,0	3,0	16,2
Köln	13 223	14 793	- 10,6	3,0	14,2
Hannover	11 894	13 268	- 10,4	2,9	24,4
Dortmund	4 945	5 429	- 8,9	2,7	8,8
Leipzig	4 829	5 515	- 12,4	2,5	10,3
Essen	5 031	5 382	- 6,5	2,5	8,9
Bremen	5 077	5 533	- 8,2	2,2	9,7
Berlin	21 520	24 394	- 11,8	2,1	6,8
Dresden	3 497	3 960	- 11,7	1,7	7,5
Deutschland	700 503	739 553	- 5,3	2,7	8,5

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

¹ Finanzwesen: Zentralbanken und Kreditinstitute, sonstige Finanzierungsinstitutionen (z.B. Finanzierungsleasing, Spezialkreditinstitute), mit dem Kreditgewerbe verbundene Tätigkeiten (z.B. Effekten- und Warenbörsen, Effektenvermittlung und Verwaltung)

Starker Arbeitsplatzabbau im Finanzwesen in den letzten Jahren

Innerhalb des Finanzwesens arbeiteten im Juni 2006 in Stuttgart etwa 90 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich „Zentralbanken und Kreditinstitute“. Der Arbeitsplatzabbau dieser Teilbranche prägte die krisenhafte Beschäftigtenentwicklung im gesamten Finanzwesen (vgl. Tabelle 2)

Entgegen dem Gesamttrend im Finanzwesen haben die mit dem Kreditgewerbe verbundenen Tätigkeiten – im Wesentlichen ist das das Börsen-/ Wertpapiergeschäft – stark floriert. Hier wurde in Stuttgart zwischen 2003 und 2006 ein Beschäftigungsplus von fast 24 Prozent verzeichnet. Der Beschäftigtenanteil dieser Teilbranche an den Beschäftigten im Finanzwesen insgesamt betrug im Jahr 2006 aber nur 3,4 Prozent (vgl. Tabelle 2).

Rückgang der Zahl der Bankstellen

Die Schrumpfungs-/Konzentrations-tendenzen im Bankenbereich gibt auch die Statistik der Deutschen Bundesbank über die Entwicklung der „Bankstellen“ in Stuttgart wieder. Mit ca. 350 Bankstellen (Unternehmenssitze plus Filialen) gibt es in Stuttgart ca. 120 Bankstellen und damit ein Viertel weniger als noch 1995 (vgl. Abbildung 1). Ab dem Jahr 2006 sind keine Daten für Stuttgart mehr ver-

Tabelle 2: Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Teilbranchen des „Finanzwesens“ in Stuttgart

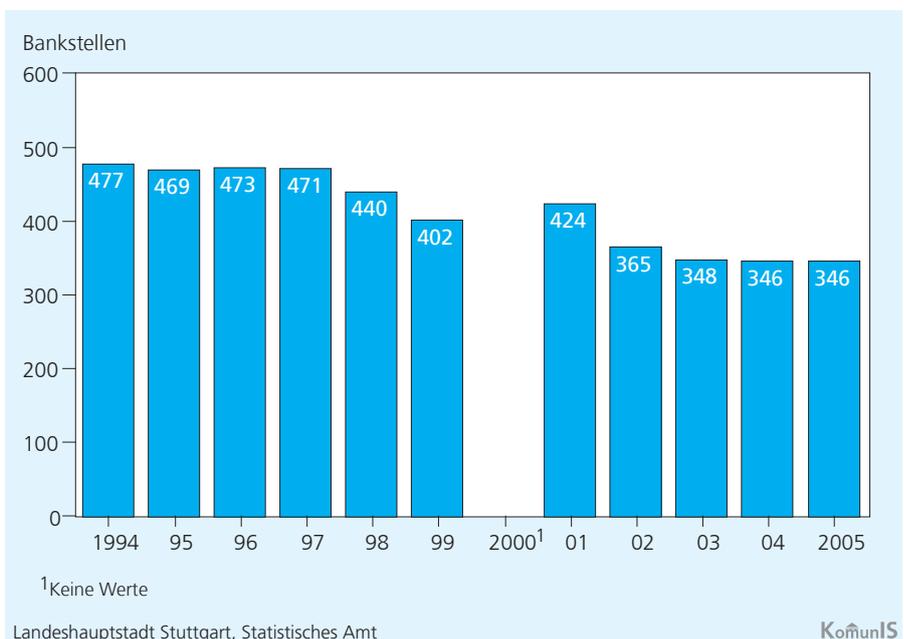
Wirtschaftszweig	2006	2003	1999	Veränderung 2003-2006 (%)
Zentralbanken und Kreditinstitute	15 774	16 614	16 079	- 5,1
Sonstige Finanzierungsinstitutionen (z.B. Finanzierungsleasing, Spezialkreditinstitute)	1 062	1 067	855	- 0,5
Mit dem Kreditgewerbe verbundene Tätigkeiten (z.B. Effekten- und Warenbörsen, Effektenvermittlung und Verwaltung)	604	488	299	23,8
Finanzwesen insgesamt	17 440	18 169	17 230	- 4,0

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KofuNIS

Mit einem Abbau von 5,3 Prozent der Arbeitsplätze innerhalb von drei Jahren in Deutschland war die Konjunktur im Finanzwesen (aus Arbeitsmarktssicht) deutlich schlechter als die in der Gesamtwirtschaft (- 2,2 %). In Stuttgart wurden in diesem Zeitraum 4 Prozent der Arbeitsplätze im Finanzwesen abgebaut (der Gesamtverlust an Arbeitsplätzen betrug in Stuttgart zwischen 2003 und 2006 2,9 %). Im Vergleich zum Trend in Deutschland und in anderen Städten (vgl. Tabelle 1) waren damit in Stuttgart die Jobverluste im Finanzwesen eher noch moderat. Allerdings ist auch in konjunkturell stabileren Zeiten aufgrund des technischen Fortschritts (Internetbanking, Automatisierung und Einsatz von Bankautomaten usw.), des Wettbewerbsdrucks und anstehenden Bankfusionen nicht mit Entlastungen des Arbeitsmarkts durch das Finanzwesen zu rechnen.

Abbildung 1: Entwicklung der Zahl der Bankstellen in Stuttgart seit 1994 (Stand Dezember)



füßbar, da sie nicht mehr auf Gemeindeebene erhoben werden (Filialen auswärtiger Banken werden nicht mehr den Bankstellen Stuttgarts zugerechnet und auswärtige Filialen Stuttgarter Banken nicht den auswärtigen Standorten). Aufgrund der Konstanz der Zahl der Bankstellen ab 2003 ist für das Jahr 2006 gegenüber 2005 mit keinem weiteren Rückgang der Bankstellenzahl zu rechnen. Die Aufgliederung der Bankstellen nach Bankengruppen enthält Tabelle 3.

7 Prozent der Kreditinstitute des Landes Baden-Württemberg in Stuttgart ansässig

Aus dem Unternehmensregister, das beim Statistischen Landesamt Baden-Württemberg geführt wird, sind die Zahl der Unternehmen im Finanzwesen mit Sitz in Stuttgart (vgl. Tabelle 4) sowie die von diesen Unternehmen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bekannt. Der Ort des Einsatzes der Beschäftigten muss dabei nicht Stuttgart selbst sein, denn auch die Beschäftigten in auswärtigen Filialen Stuttgarter Unternehmen werden zu ihrem Stuttgarter Mutterunternehmen zugerechnet.

In Stuttgart sind damit etwa 7 Prozent aller Kreditinstitute Baden-Württembergs ansässig. Mit 254 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten pro Unternehmen sind sie größer als im baden-württembergischen Schnitt von 177.

Börsenhandel in Stuttgart auf Derivate spezialisiert

Die Börse Stuttgart ist der Haupthandelsplatz mit derivaten Wertpapieren in Deutschland. Auf den Handel mit Derivaten entfielen 2006 72 Prozent der gesamten Umsätze der Stuttgarter Börse. 97 Prozent aller notierten Werte waren 2006 verbriefte Derivate (vgl. Tabelle 5, Tendenz stark steigend).

Mit einem durchschnittlichen Orderanteil von rund 38 Prozent im Mai 2007 im deutschen Parketthandel ist die Börse Stuttgart Deutschlands zweitgrößter Handelsplatz. Die Zahl der notierten Wertpapiere hat mittler-

Tabelle 3: Banken und Bankstellen in Stuttgart Ende 2005 nach Bankengruppen

	Bankstellen Ende 2005 (ohne Zentralbank)
Großbanken	26
Regional-, Privat- und sonstige Kreditbanken	52
Zweigstellen ausländischer Banken	2
Kreditgenossenschaften	45
Bausparkassen	33
Deutsche Postbank	42
Sparkassen und sonstige Kreditinstitute	146
Bankstellen insgesamt	346

Quelle: Deutsche Bundesbank
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

Tabelle 4: Unternehmen im Finanzwesen mit Sitz in Stuttgart (Stand Dezember)

	Anzahl 2006	SV-Beschäftigte 2004
Kreditinstitute (ohne Spezialkreditinstitute)	33	8 380
Sonstige Finanzierungsinstitutionen	34	638
Mit dem Kreditgewerbe verbundene Tätigkeiten	67	369
Finanzwesen (ohne Zentralbank) insgesamt	134	9 387

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Unternehmensregister
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

Tabelle 5: Börse Stuttgart – notierte Werte und Börsenumsätze (Stand Dezember)

Jahr	2006	2005	2004	
Notierte Werte	insgesamt	127 546	80 059	54 982
	Aktien einschl. sonstiger Anteilsrechte	922	4 009	3 831
	Anleihen	2 952	2 884	2 466
	Verbriefte Derivate	123 672	72 944	48 448
	Genussscheine	180	222	237
Börsenumsätze (in Mrd. Euro)	insgesamt	126,8	82,6	63,2
	Aktien einschl. sonstiger Anteilsrechte	15,8	13,9	11,3
	Anleihen	18,9	23,4	20,4
	Verbriefte Derivate	91,7	44,7	30,9
	Genussscheine	0,4	0,6	0,6
Börsenmitglieder	121	120	115	

Quelle: boerse-Stuttgart AG, KommunIS-Tabelle 1782
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

weile die 200 000-Grenze überschritten. Durchschnittlich wird ein Um-

satzvolumen von ca. 700 Mio. Euro je Handelstag erzielt.

Erwartungsgemäß leichter Rückgang der Tourismuszahlen in der ersten Jahreshälfte 2007, trotzdem positiver Trend des Stuttgarter Städtetourismus

Joachim Eicken

Den Ergebnissen der monatlich durchgeführten Beherbergungsstatistik zufolge wurden im ersten Halbjahr 2007 in Stuttgart 647 322 Gäste und 1 180 846 Übernachtungen in den Stuttgarter Beherbergungsbetrieben mit neun und mehr Betten (incl. Camping) gezählt. Dies bedeutet zwar einen Rückgang gegenüber dem Vergleichszeitraum des Ausnahmejahres 2006 um 4,3 Prozent an Gästen beziehungsweise 5,4 Prozent an Übernachtungen, die Vergleichszahlen mit 2005 zeigen aber, dass der Stuttgarter Städtetourismus weiter einen deutlich positiven Trend aufweist.

Bei der Halbjahresbilanz des Übernachtungstourismus in Stuttgart ist zu berücksichtigen, dass das Vorjahr 2006 aufgrund der Fußball-Weltmeisterschaft, aber auch aufgrund der national und international beachteten Monet-Ausstellung wie auch der internationalen Fachmesse „Rolladen, Tore und Sonnenschutz“ – sie findet nur im dreijährigen Turnus statt – ein absolutes Rekordjahr für den Städtetourismus Stuttgarts darstellte. So nahm die Zahl der Übernachtungen im ersten Halbjahr 2006 gegenüber dem Vergleichszeitraum 2005 um 15,9 Prozent zu. Eine weitere Zunahme nach diesem Ausnahmejahr konnte daher für das Tourismusjahr 2007 für Stuttgart nicht erwartet werden. Trotz des aktuellen Rückgangs um 5,4 Prozent liegt das Übernachtungsvolumen im ersten Halbjahr 2007 immer noch um 103 480 Übernachtungen bzw. 9,6 Prozent über der Halbjahresbilanz des Jahres 2005.

Der Rückgang der Gäste- und Übernachtungszahlen im ersten Halbjahr 2007 gegenüber dem Vergleichszeitraum 2006 ist ausschließlich auf Gäste aus dem Ausland zurückzuführen. Deren Zahl hat sich von 188 076 auf 159 080 und damit um 28 996 Gäste bzw. 15,4 Prozent reduziert. Analog dazu ist auch die Zahl der von diesen Gästen gebuchten Übernachtungen

zurückgegangen und zwar von 400 669 auf 334 601 und damit um 66 068 Übernachtungen bzw. 16,5 Prozent. Durch die Internationale Fachmesse „Rolladen, Tore und Sonnenschutz“ und durch die Fußball-WM hatte sich im Jahr 2006 die Zahl der von ausländischen Gästen gebuchten Übernachtungen mit einem Zuwachs von 37,9 Prozent überproportional positiv entwickelt. Dieser Zuwachs war insbesondere auf Gäste der Herkunftsländer zurückzuführen, deren Mannschaften während der Fußball-WM in Stuttgart spielten. Trotz des Rückgangs bei den Übernachtungen von Auslandsgästen im ersten Halbjahr 2007 ist hervorzuheben, dass das Übernachtungsvolumen von Auslandsgästen nicht bis auf das Niveau des Jahres 2005 zurückgegangen ist, sondern um 15,1 Prozent deutlich über dem Halbjahresergebnis 2005 liegt.

Die Zahl der Gäste aus dem Inland wie die Zahl der von diesen Gästen gebuchten Übernachtungen ist im Vergleichszeitraum des ersten Halbjahres

2006/2007 konstant geblieben und gegenüber dem ersten Halbjahr 2005 sogar um 7,6 Prozent gestiegen.

Regionalvergleich/Großstadtvergleich

Nach vorläufigen Ergebnissen des Statistischen Bundesamtes und des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg hat der Übernachtungstourismus in Deutschland bzw. in Baden-Württemberg im vergangenen Halbjahr um 4 Prozent bzw. 3,3 Prozent zugenommen. Auch bei einem solchen Vergleich zwischen Stuttgart, Baden-Württemberg und Deutschland insgesamt ist zu berücksichtigen, dass der Übernachtungstourismus in Stuttgart zwischen 2005 und 2006 deutlich gewachsen war, wohingegen der Übernachtungstourismus in Deutschland nur um 2 Prozent und im Land Baden-Württemberg sogar nur um 0,6 Prozent zugenommen hat. Für andere Großstädte in Deutschland liegen die Ergebnisse der monatlichen Beherbergungsstatistik noch nicht vor.

Abbildung: Entwicklung der Übernachtungen in Stuttgarter Beherbergungsbetrieben im jeweiligen ersten Halbjahr der Jahre 1992 bis 2007 (incl. Campingplatz)

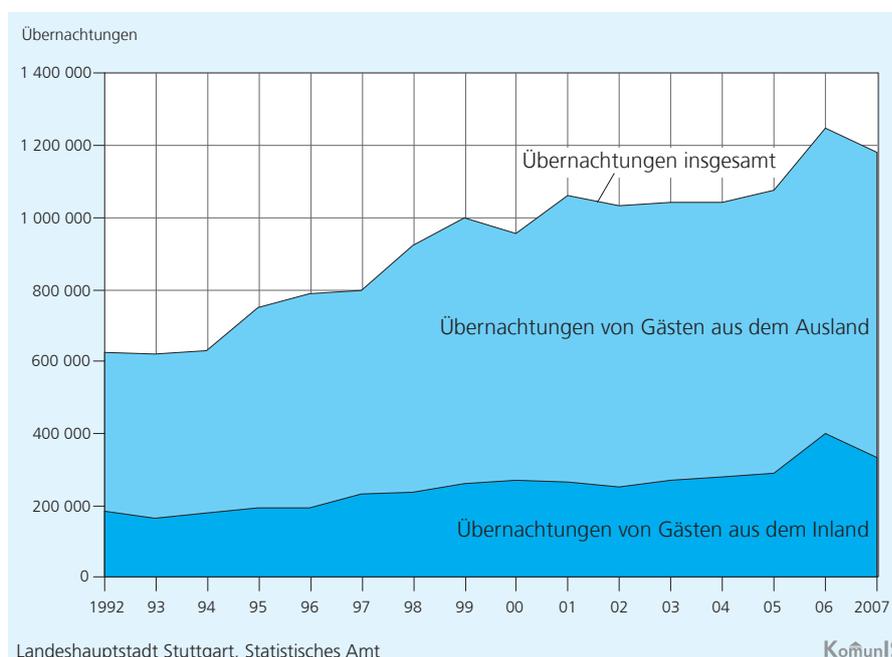


Tabelle: Entwicklung der Übernachtungen in Stuttgarter Beherbergungsbetrieben im jeweiligen ersten Halbjahr der Jahre 1992 bis 2007 (incl. Campingplatz)

Jahr	Betten /Schlaf- gelegenh.iten	Ankünfte/Gäste			Übernachtungen		
	Stand: Juni des jeweiligen Jahres	insgesamt	Ausland	Inland	insgesamt	Ausland	Inland
1992	8 929	302 114	87 934	214 180	627 626	182 401	445 225
1993	10 101	301 992	82 095	219 897	618 966	165 999	452 967
1994	11 083	311 607	87 789	223 818	630 041	179 631	450 410
1995	12 083	387 194	92 978	294 216	751 392	196 518	554 874
1996	12 293	414 414	91 240	323 174	789 599	192 450	597 149
1997	12 486	431 382	110 767	320 615	798 369	230 609	567 760
1998	13 176	506 308	117 079	389 229	923 373	239 050	684 323
1999	13 640	534 529	121 094	413 435	1 001 966	263 663	738 303
2000	14 201	513 488	123 786	389 702	958 167	271 732	686 435
2001	14 221	564 835	120 689	444 146	1 061 997	268 063	793 934
2002	14 668	546 034	114 960	431 074	1 034 385	251 581	782 804
2003	15 054	557 607	125 706	431 901	1 043 123	270 639	772 484
2004	14 517	564 237	135 336	428 901	1 044 220	279 870	764 350
2005	15 764	585 978	132 769	453 209	1 077 366	290 617	786 749
2006	16 347	676 515	188 076	488 439	1 248 279	400 669	847 610
2007	16 582	647 322	159 080	488 242	1 180 846	334 601	846 245
Veränderung 1.Hj 2007 /1.Hj 2006							
absolut		- 29 193	- 28 996	- 197	- 67 433	- 66 068	- 1 365
in %		- 4,3	- 15,4	- 0,0	- 5	- 16,5	- 0,2
Veränderung 1.Hj 2007 /1.Hj 2005							
absolut		61 344	26 311	35 033	103 480	43 984	59 496
in %		10,5	19,8	7,7	9,6	15,1	7,6
Veränderung 1.Hj 2006 /1.Hj 2005							
absolut		90 537	55 307	35 230	170 913	110 052	60 861
in %		15,5	41,7	7,8	15,9	37,9	7,7

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

236

Weitere Entwicklung

Aufgrund der Ergebnisse der Beherbergungsstatistik des ersten Halbjahres 2007 wird für das gesamte Tourismusjahr 2007 ein leichter Rückgang in Höhe von circa 2 Prozent erwartet. Dabei wird davon ausgegangen, dass in den Herbstmonaten aufgrund zahlreicher überregionaler Veranstaltungen, Kongresse und Tagungen besonders viele Übernachtungsgäste nach Stuttgart kommen und die Übernachtungszahlen im zweiten Halbjahr 2007 über denen des zweiten Halbjahres 2006 liegen werden.

Der jüngste Rückgang in den Übernachtungszahlen kann nicht als (negative) Trendwende einer nun schon langjährigen positiven Entwicklung

des Übernachtungstourismus in Stuttgart gesehen werden. Die mit hoher Reisetätigkeit verbundene Globalisierung der stark exportorientierten Stuttgarter Unternehmen, die systematischen Anstrengungen und Maßnahmen in Stuttgart zum Ausbau und zur Verbesserung der tourismusrelevanten Infrastruktur wie auch die zahlreichen Veranstaltungshöhepunkte haben ein solides Fundament für eine dauerhafte positive Entwicklung des Städtetourismus von Stuttgart geschaffen. Das Jahr 2006 bildete dabei „lediglich“ ein besonderes „Highlight“ unter den zahlreichen Rekordjahren in der aktuellen Erfolgsgeschichte des Stuttgarter Städtetourismus.

Die Attraktivität Stuttgarts spiegelt sich deutlich in der Bereitschaft von Investoren und Hotelbetrieben wider, die in den letzten Jahren in diesen Standort investiert und damit das Kontingent an Übernachtungsmöglichkeiten deutlich erhöht haben. So wuchs das Angebot von 8929 Betten im Jahr 1992 auf mittlerweile 16 582 Betten (Stand Juni des jeweiligen Jahres). Ein weiterer Ausbau der Kapazitäten ist insbesondere an zentralen Standorten in der Innenstadt bzw. an Standorten mit guter Erreichbarkeit der neuen Landesmesse geplant.

Eine besonders hohe und dauerhafte Wirkung auf den Übernachtungstourismus in Stuttgart wie auch in den benachbarten Städten und Gemeinden wird von der neuen Landesmesse Stuttgart ausgehen (Eröffnung am 19. Oktober 2007), die bereits jetzt für die beiden kommenden Jahre mit Messen und Kongressen weitgehend ausgebucht ist. Mit dieser neuen Landesmesse und dem in der Landesmesse integrierten Internationalen Congresszentrum Stuttgart („ICS“), dem Beginn des Jahrhundertprojekts Stuttgart 21, das einen umfangreichen „Baustellentourismus zu Europas größter Baustelle“ auslösen wird, und zahlreichen weiteren tourismusrelevanten Infrastrukturprojekten wird sich die Attraktivität Stuttgarts auch in den nächsten Jahren deutlich erhöhen.

Daher wird für die kommenden Jahre mit einer insgesamt positiven Entwicklung im Übernachtungstourismus gerechnet. Auch in den kommenden Jahren wird, allerdings bei verschärftem Wettbewerb durch Eröffnung weiterer Hotels und Hotel-Garni-Betriebe, der Übernachtungstourismus in Stuttgart weiter auf Wachstumskurs bleiben.

Neue interaktive CD-ROM zur Kleinräumigen Gliederung erhältlich

Michael Haußmann

Die Kleinräumige Gliederung Stuttgarts ist einem fortwährenden Wandel unterworfen. So entstehen mit neuen Baugebieten auch stets neue Baublöcke, welche später als Grundlage für gebietsscharfe statistische Auswertungen dienen. Die Änderung der Stadtteilgliederung zum 1.7.2007 hat nun auch in vielen Bestandsgebieten Modifikationen ergeben. Aus diesem Anlass wurde nun eine interaktive Karte in Form einer CD-ROM herausgegeben. Der Inhalt der CD stellt einen Auszug aus dem umfangreichen Geoinformationssystem des Sta-

tistischen Amtes dar und wurde mit der ArcGIS-Extension „HTML ImageMapper 10“ in neuester Webtechnologie (AJAX, DHTML) erstellt. Die Anwendung startet mit dem Einlegen der CD und erfordert keine Installation auf dem jeweiligen PC.

In der Karte stehen fünf Maßstabsbereiche von 1:100 000 bis 1:6250 zur Verfügung. Angezeigt werden können entweder alle Grenzen der Kleinräumigen Gliederung bis zur Ebene der Baublöcke oder die Stadtbezirke, Stadtteile, Stadtviertel bzw. Baublöcke

für sich alleine. Innerhalb der Karte kann frei durch das gesamte Stadtgebiet navigiert werden. Durch einen Klick in die Karte werden jeweils räumliche Informationen zum gewählten Gebiet angezeigt. Einen besonderen Komfort stellt die Suchfunktion dar, mit der bestimmte Gebiete gefunden werden können. Die Darstellung erfolgt dann automatisch im jeweils optimalen Maßstabsbereich. Integriert ist auch eine Druckfunktion, welche die gefundenen Treffer auf der Karte inklusive Tabelleninformationen und einer Übersichtskarte wiedergibt.

Abbildung 1: Suchen und Finden mit der interaktiven Karte

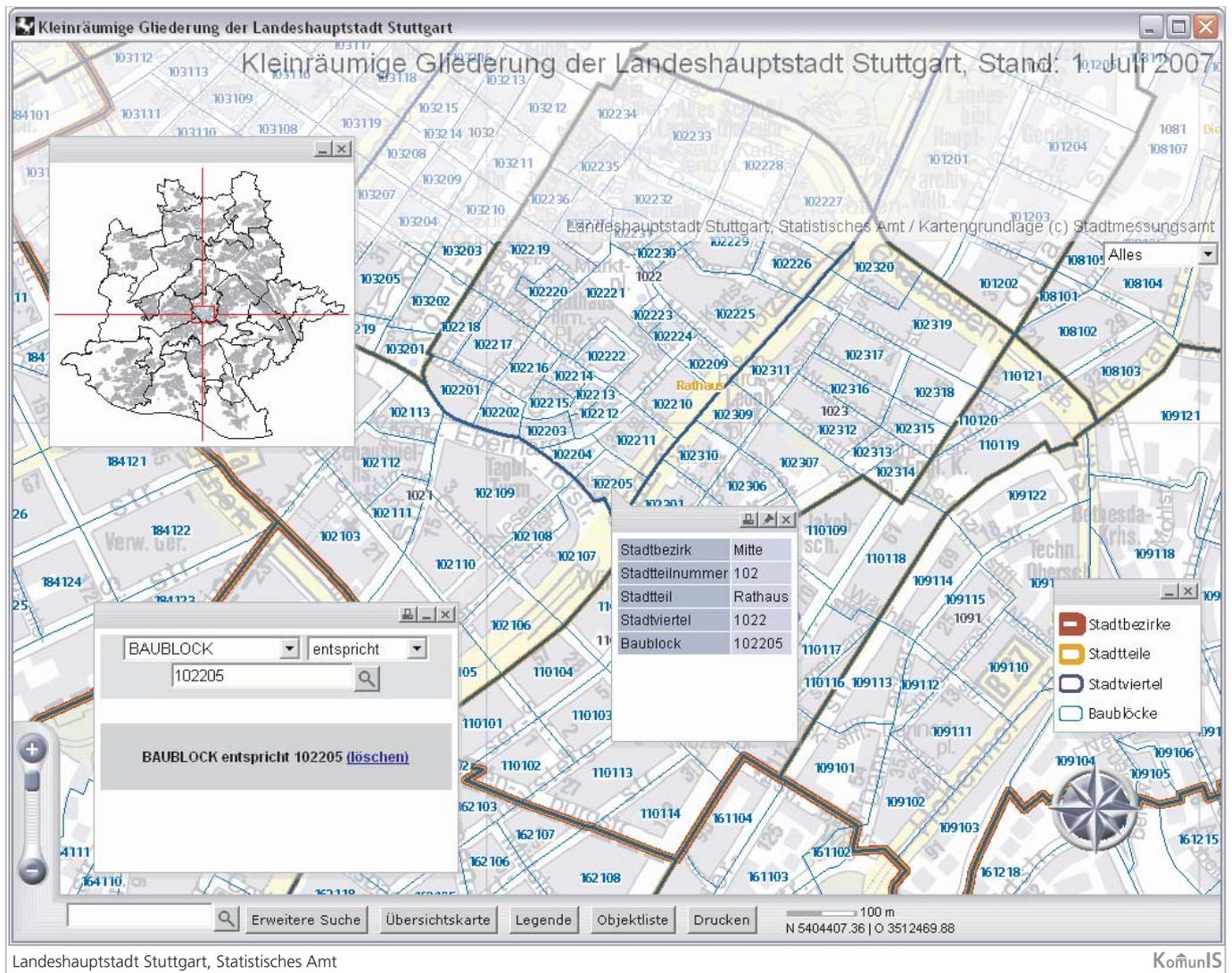
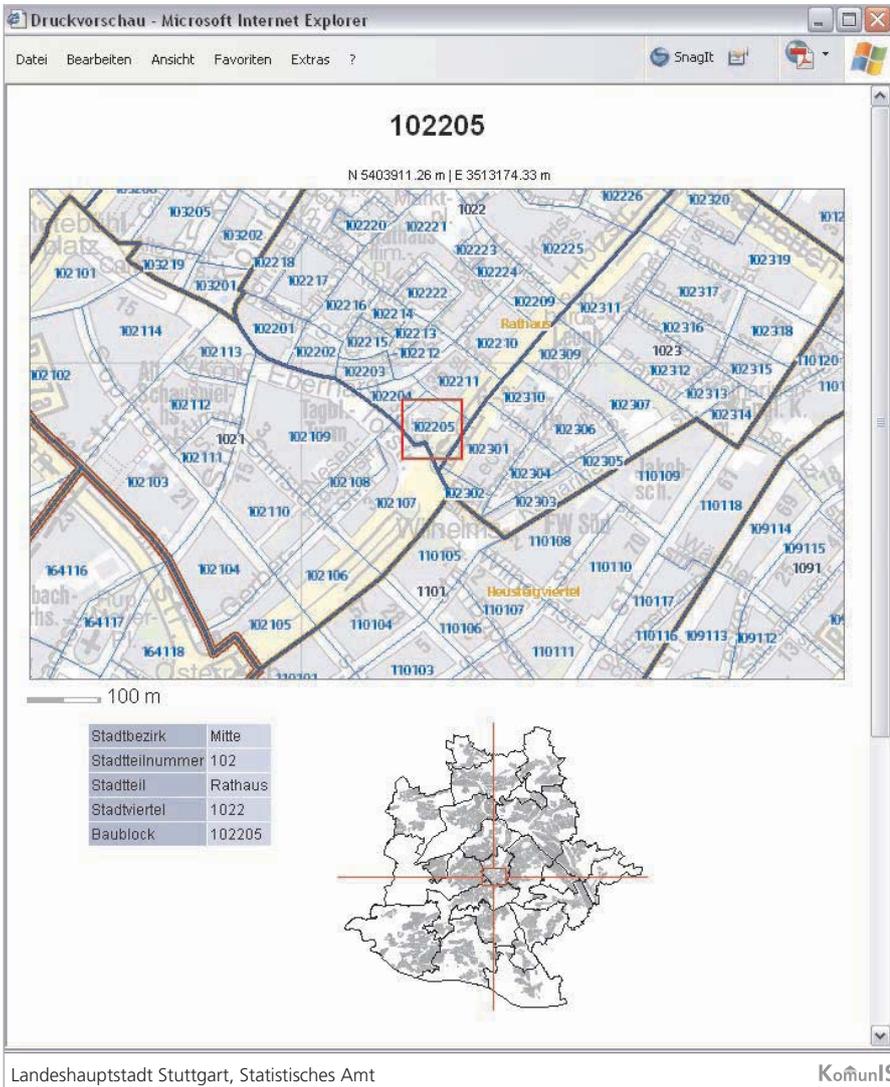


Abbildung 2: Druckansicht eines ausgewählten Gebiets



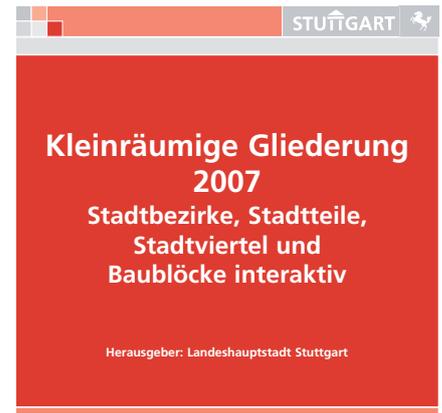
238

Kunden des Statistischen Amtes können nun am eigenen PC mit Hilfe der interaktiven Karte die Gebiete recherchieren, für die Informationen abgerufen werden sollen. Auch bei der Interpretation von kleinräumigen statistischen Analysen hilft ein Blick in die Gebietsgliederungskarte, um die Strukturen in verschiedenen Gebieten besser einordnen zu können.

Die CD-ROM erscheint einmal jährlich und ist zum Preis von 25 Euro erhältlich.

Online-Shop:
www.stuttgart.de/statistik/

Bestelladresse:
 Landeshauptstadt Stuttgart
 Statistisches Amt
 Postfach 10 43 36
 70038 Stuttgart
 Email: poststelle12@stuttgart.de



Ulrich Stein

Bildungsstruktur der Erwerbstätigen in Stuttgart 2006

Kleinräumige Bildungsdaten wurden zuletzt 1987 erhoben

Die berufliche/formale Ausbildung der in Stuttgart wohnenden Bevölkerung wurde zuletzt bei der Volkszählung 1987 erhoben. Seitdem sind für Analysen unterhalb der Gesamtstadtebene keine neueren Daten verfügbar. Nachdem die Bundesagentur für Arbeit Daten für die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten kleinräumig aufbereitet, kann die Datenlücke zu einem Teil nun erstmals seit 1987 geschlossen werden. Im Folgenden werden die Ergebnisse der kleinräumigen Analyse der Daten aus der Beschäftigtenstatistik des Jahres 2006, eine Modellrechnung für die Ermittlung der Ausbildungsstruktur aller Erwerbstätigen und die kleinräumigen Veränderungen in der Bildungsstruktur seit der Volkszählung 1987 vorgestellt.

In Statistiken erfasst wird gewöhnlich der „formale“ berufliche Bildungsstand, der im Einzelfall keinen Rückschluss etwa auf die tatsächlich am Arbeitsplatz erforderliche Qualifikation, die individuelle Einkommenssituation und das Arbeitsmarktrisiko usw. zulässt. Der enge Zusammenhang zwischen einem höheren Bildungsgrad und damit verbundenen höheren beruflichen und privaten Chancen wird aber im Massenphänomen deutlich. Zum Beispiel hatten im Jahr 2005 in Stuttgart (neuere Daten sind aufgrund der Arbeitsmarktreformen momentan nicht erhältlich) etwa 60 Prozent aller Arbeitslosen keine abgeschlossene Berufsausbildung. Von den in Stuttgart wohnenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB) mit bekanntem Ausbildungsstand waren dagegen nur 22 Prozent ohne Ausbildungsabschluss (zählt man die Fälle mit unbekanntem Ausbildungsstand zu denen ohne Ausbildungsabschluss hinzu ergibt sich ein maximaler Anteil von 33 %). Ohne abgeschlossene Ausbildung ist somit das Arbeitslosigkeitsrisiko um das Zwei- bis Dreifache höher als mit abgeschlossener Ausbildung oder einem Studium.

239

Erfassungsgrad

Da der Indikator „formaler Bildungsstand“ letztlich eng mit zentralen gesellschaftlichen Aspekten verknüpft ist, ist die seit der Volkszählung 1987 entstandene Datenlücke umso bedauerlicher. Diese lässt sich mit den Daten aus der Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auch nur teilweise schließen, da Nicht-Erwerbstätige (Rentner/Pensionäre/Arbeitslose/Hausfrauen und -männer) und ein Teil der Berufstätigen (Beamte, Selbstständige, geringfügig Beschäftigte) nicht von dieser Statistik erfasst werden.

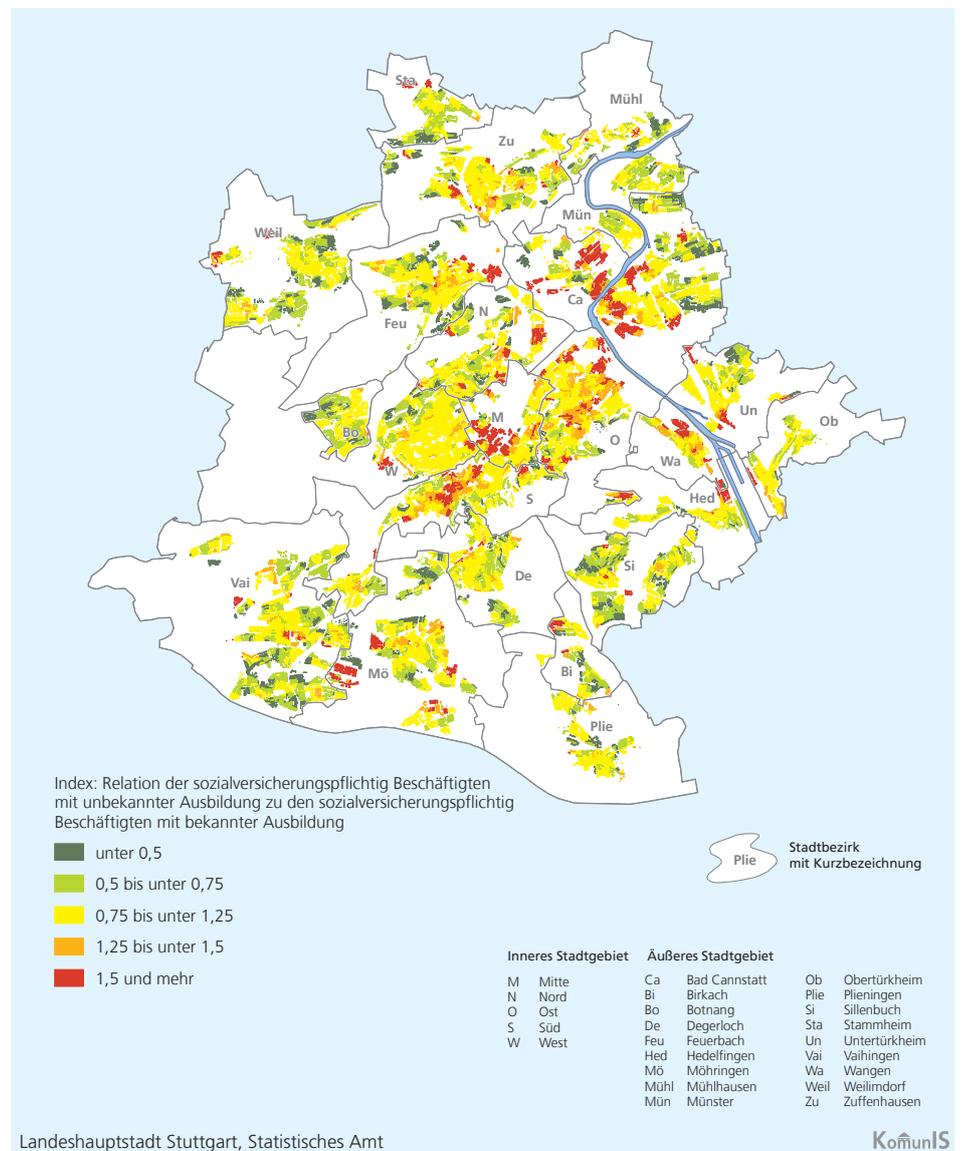
Von etwa 70 % der Erwerbstätigen ist Bildungsabschluss bekannt

Auch machen sich im Rahmen der Meldungen an die Sozialversicherung viele Arbeitgeber nicht die Mühe, den Ausbildungsstand ihrer Arbeitnehmer zu ermitteln, da er für die Stelle nicht relevant ist: Für 14 Prozent aller in Stuttgart wohnhaften sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist der letzte berufliche Abschluss nicht bekannt. Da eine abgeschlossene Ausbildung für die Arbeitgeber in diesen Fällen für die Einstellung nicht erheblich war, ist für diese 14 Prozent generell ein niedriger Ausbildungsstand anzunehmen. Beleg für diese Annahme ist auch das Kartenbild der Karte 1. Hier ist dargestellt, ob in einem „Gebiet“ (zur Methode der Gebietsabgrenzung siehe später) der Anteil der im Gebiet wohnenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne bekannte Ausbildung größer oder kleiner ist als der

Anteil der im Gebiet wohnenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit bekannter Ausbildung. Wohnen zum Beispiel in einem Gebiet 3 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit unbekannter Ausbildung aber 5 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit bekannter Ausbildung, so beträgt der Index 0,6 (3 geteilt durch 5). Das heißt, im Gebiet gibt es 40 Prozent weniger sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ohne bekannte Ausbildung, als man aufgrund des Beschäftigtenanteils vermuten würde. Da die Gebiete mit besonders hoher Arbeitslosigkeit auch besonders hohe Indexstände hinsichtlich des Ausmaßes von unbekanntem Ausbildungen aufweisen (etwa in Teilen Bad Cannstatts, des Stuttgarter Südens und Ostens; vgl. auch Monatsheft 1/2007), kann, unter der Annahme von Homogenität der Ausbildungsstruktur im Wohngebiet, davon ausgegangen werden, dass sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ohne bekannte Ausbildung eine niedrige berufliche Qualifikation haben.

Karte 1: Räumliche Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne bekannte Ausbildung in Stuttgart im September 2006

240



Die Beschäftigtenstatistik gibt letztlich über den Ausbildungsstand von etwa einem Drittel aller nicht mehr Schulpflichtigen Auskunft. Für die in Stuttgart wohnenden Erwerbstätigen (also Personen, die einer Arbeit nachgehen) ist der Ausbildungsstand für 59 Prozent (sicher) bekannt, bzw. für 69 Prozent, wenn für Personen ohne bekannte Ausbildung ein niedriger Ausbildungsstand (z.B. „kein Ausbildungsabschluss“) angenommen wird.

In der hier vorgestellten kleinräumigen Auswertung für relativ kleine Gebietseinheiten ist diese Untererfassung ein weniger gravierendes Problem. Denn mit einigem Grund ist anzunehmen, dass innerhalb einer relativ „homogenen“ Wohngegend (etwa einer Einfamilienhaussiedlung) der Ausbildungsstand der von der Beschäftigtenstatistik nicht erfassten Bevölkerungsteile tendenziell der erfassten ähneln dürfte. Beispielsweise wird eine „teure“ Wohngegend ein entsprechendes Einkommen und damit im Regelfall eine hohe berufliche Qualifikation voraussetzen, unabhängig davon, ob die dort wohnenden Erwerbstätigen nun verbeamtet, sozialversicherungspflichtig beschäftigt oder selbstständig sind. Für relativ inhomogene Gebiete wie die Stadtbezirke mit untereinander stark abweichenden Selbständigen-, Beamten- und Arbeitslosenanteilen, ist eine simple Übertragung der Struktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf die Gesamtbevölkerung aufgrund der unterschiedlich hohen Anteile der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der Gesamtbevölkerung eher irreführend.

Rentner sind in der Analyse nicht berücksichtigt

Die Nicht-Berücksichtigung von Personen im Ruhestand ist für die Analyse eher vorteilhaft, da sich im Laufe der Zeit die Wertigkeit von Ausbildungsabschlüssen verschoben hat. Während zum Beispiel ein Volks-/Hauptschulabschluss im Jahr 1950 noch der häufigste Schulabschluss war, besuchen heute nur noch etwa 30 Prozent aller Schüler eines Stuttgarter Jahrgangs eine Hauptschule. Da die heute ältesten Berufstätigen Anfang bis Mitte der 1960er-Jahre in den Beruf eingetreten sind, also in den Jahren der „Bildungsexpansion“, ist die durch Abweichungen in der Altersstruktur zwischen den Wohngebieten bedingte eingeschränkte Vergleichbarkeit von Bildungsabschlüssen wesentlich abgemildert.

Strukturell vergleichbare Gebiete als kleinste räumliche Einheiten in der Analyse

Methodik der Gebietsabgrenzung

Anzunehmen ist: Je kleiner abgegrenzt und damit „homogener“ die Wohngebiete sind, desto weniger stark ist die Ausbildungsstruktur im konkret betrachteten Gebiet durch die Untererfassung verzerrt. In allen im Weiteren vorgestellten Rechnungen erfolgte die Analyse ausgehend von der Baublocksebene (im Normalfall handelt es sich bei einer Baublockseite um Gebäude einer Straßenseite, die durch die Straßenmitte und zwei quer verlaufende Straßen von anderen Baublockseiten getrennt ist). Da eine auf die Baublockseite beschränkte Auswertung sehr hohe Zufallseinflüsse (im Schnitt wohnen in Stuttgart 15 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in einer Baublockseite) aufweisen würde, wurden jeweils die Baublöcke im 150-m-Umkreis (Luftlinie) um die jeweils betrachtete Baublockseite herum zusammengefasst (im Schnitt sind das Gebiete, die sich aus 16 Baublockseiten zusammensetzen) und der für dieses Gebiet gemittelte Wert der jeweiligen Baublockseite im Zentrum des Umkreises zugeordnet.

241

Berechnung des „Bildungsindex“ als durchschnittliche Bildungsjahre

In den von der Bundesagentur für Arbeit bereit gestellten Daten werden sechs Bildungskategorien unterschieden (vgl. Tabelle 1). Demnach hatte im Jahr 2006 etwa jeder Dritte der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten keinen oder keinen bekannten Ausbildungsabschluss oder befand sich noch in Ausbildung. Etwa jeder Zweite hatte eine Berufsausbildung und etwa jeder Fünfte eine Hochschulausbildung abgeschlossen.

Bildungsindex misst durchschnittliche Ausbildungslänge im Gebiet

Um die unterschiedlichen Ausbildungsstände in einem Indikator (einem „Bildungsindex“) zusammenfassen zu können, wurde auf Basis der Volkszählungsergebnisse 1987 jedem beruflichen Abschluss eine durchschnittliche Ausbildungslänge zugeordnet (die angesetzten Werte enthält ebenfalls Tabelle 1). Die durchschnittliche Studiendauer an einer Universität wurde mit 6 Jahren, die an einer Fachhochschule mit 4,5 Jahren geschätzt. Für die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit unbekannter Ausbildung wurde die niedrigste Ausbildungslänge angenommen. Im je-

weils betrachteten Gebiet wurden dann die Ausbildungslängen aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten addiert und durch die Zahl der im Gebiet wohnenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten geteilt. Der Wert des „Bildungsindex“ entspricht damit der (ungefähren) durchschnittlichen Länge der Bildungsjahre (Schule plus weiterführende Bildung) der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Gebiet.

Tabelle 1: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Stuttgart im September 2006 nach beruflichen Abschlüssen

Beruflicher Abschluss	Insgesamt	Davon		Für die Indexbildung geschätzte "Bildungsjahre" (Schuljahre plus Ausbildungs/Studiumsjahre)
		Deutsche	Ausländer	
%				
Unbekannter Berufsabschluss	14,3	11,8	23,4	9,7
Volks-, Haupt-, Realschule ohne Berufsausbildung	15,4	10,5	32,0	9,7
Abitur ohne Berufsausbildung	3,4	3,5	2,7	13,1
Volks-, Haupt-, Realschule mit Bildungsabschluss	42,0	45,3	31,3	12,7
Abitur mit Bildungsabschluss	6,2	7,3	2,4	15,9
Fachhochschulabschluss	5,9	7,0	1,8	18,1
Hochschulabschluss	12,8	14,6	6,4	19,4

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

Auf eine unbedingte Exaktheit der Bildungslängen wurde dabei weniger Wert gelegt, weil es vorwiegend darum ging, relative Positionen der Gebiete zueinander (also die Rangfolge der Gebiete) zu ermitteln. Die Gleichsetzung bzw. Gleichgewichtung zum Beispiel der Jahre in beruflicher Ausbildung mit denen im Studium oder der Jahre an einer Hauptschule mit denen an einem Gymnasium, ist dabei stark vereinfachend, denn die Lerndichte und -geschwindigkeit in den unterschiedlichen Bildungsgängen stimmen sicherlich nicht überein. Quantität (Anzahl der Bildungsjahre) und Qualität (dem Umfang des erworbenen/anwendbaren Wissens) müssen sich nicht entsprechen. In einer Kontrollrechnung wurden die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne bekannten Bildungsabschluss nicht berücksichtigt, um sicher zu stellen, dass eine Fehlschätzung der Ausbildungslängen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne bekannten Bildungsabschluss keine veränderten Schlussfolgerungen ergeben würden. Diese Befürchtung erwies sich als unbegründet – vor allem aufgrund des doch relativ niedrigen Gewichts der Fälle mit unbekannter Ausbildung. Da die Ausbildungsjahre der Beamten, Selbstständigen, Freiberufler, geringfügig Beschäftigten und Arbeitslosen bei der Berechnung nicht herangezogen werden konnten, darf der jeweilige Indexwert nicht als die durchschnittlichen Bildungsjahre aller Erwerbstätigen im Gebiet interpretiert werden.

Süd-Nord-Gefälle im Bildungsindex

Die kleinräumig jeweils für Gebiete mit einem Umkreis von 150-m-Luftlinie errechneten Bildungsindizes sind in der Karte 2 dargestellt. Deutlich erkennbar sind die in nördlich gelegenen Stadtgebieten verhältnismäßig niedrigen Werte des Bildungsindex. Diese sind in den zentral oder südlich gelegenen Gebieten im Schnitt höher. Tendenziell weisen dichter besiedelte Gebiete einen niedrigeren Bildungsindex auf als weniger stark bebaute Gebiete. Zudem ähnelt das Kartenbild der räumlichen Verteilung der Wohnsitze von Ausländern und Deutschen in Stuttgart. Es schlägt sich

Bebauungsdichte und Ausländeranteil korreliert räumlich mit Ausbildungslänge

in der Karte also auch die unterschiedlich stark ausgeprägte „Bildungsnähe“ der Bevölkerungsgruppen nieder: In Stuttgart haben gegenwärtig 20 Prozent der deutschen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten über 30 Jahre (ein Alter in dem gewöhnlich der höchste formale Bildungsstand erreicht ist) keine (bekannte) über die Schulzeit hinausgehende berufliche Ausbildung, dagegen aber 60 Prozent der ausländischen. Das Abitur haben (mindestens) 23 Prozent der deutschen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aber nur (mindestens) 8 Prozent der ausländischen abgelegt („mindestens“, weil für die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit unbekannter Ausbildung der Schulabschluss nicht bekannt ist; ein Teil von Ihnen dürfte ein Abitur abgelegt haben).

Die in Karte 2 kleinräumig beobachtbaren Unterschiede werden auf der Stadtbezirksebene relativ stark nivelliert (vgl. Tabelle 2). Erhalten bleibt auch in dieser Betrachtung der Nord-Süd-Anstieg der Ausbildungslängen. Die relativ meisten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Hochschulabschluss sind im Stadtbezirk Stuttgart-West anzutreffen. Den höchsten Anteil an Beschäftigten ohne Ausbildungsabschluss weist Zuffenhausen auf. Die durchschnittlichen Ausbildungslängen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Werte des Bildungsindex) sind im Vergleich der Stadtbezirke nur noch etwa plus/minus ein Ausbildungsjahr vom Stuttgarter Durchschnitt verschieden.

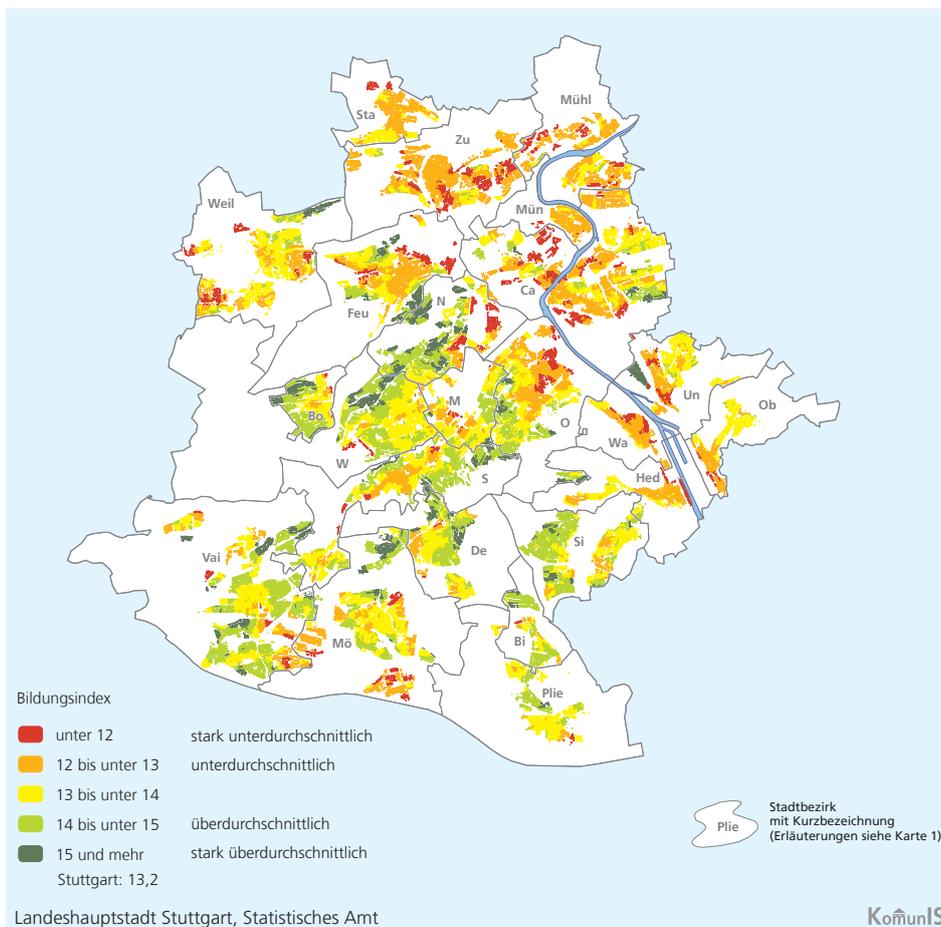
Tabelle 2: Anteile der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach dem Ausbildungsstand in den Stadtbezirken Stuttgarts im September 2006

Stadtbezirk	Ohne (bekannte) Ausbildung	Mit abgeschlossener Berufsausbildung	Mit Fachhochschule-/ Universitätsabschluss	Bildungsindex (BI) ¹	Rang Bildungsindex
	%				
Mitte	40	40	24	13,5	9
Nord	35	44	21	13,3	11
Ost	37	47	16	12,9	15
Süd	34	42	24	13,5	8
West	31	42	28	13,9	1
Bad Cannstatt	37	49	14	12,7	19
Birkach	27	48	25	13,9	2
Botnang	27	50	23	13,7	6
Degerloch	26	48	25	13,8	3
Feuerbach	33	49	18	13,1	12
Hedelfingen	31	55	14	12,9	16
Möhringen	29	50	21	13,4	10
Mühlhausen	34	58	8	12,4	21
Münster	33	59	9	12,5	20
Obertürkheim	31	54	15	12,9	14
Plieningen	28	50	22	13,6	7
Sillenbuch	26	50	24	13,8	5
Stammheim	31	57	12	12,8	18
Untertürkheim	34	53	13	12,8	17
Vaihingen	29	45	26	13,8	4
Wangen	39	51	9	12,3	23
Weilimdorf	31	54	15	13,0	13
Zuffenhausen	38	52	9	12,3	22
Stuttgart	33	48	19	13,2	

¹ Bildungsindex (BI): geschätzte durchschnittliche Zahl der Bildungsjahre (Schule und berufliche Ausbildung) der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen

Karte 2: Geschätzte durchschnittliche Schul- und Ausbildungsjahre (Bildungsindex) der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Stuttgart im September 2006



244

Anstieg des „Bildungsindex“ seit 1987

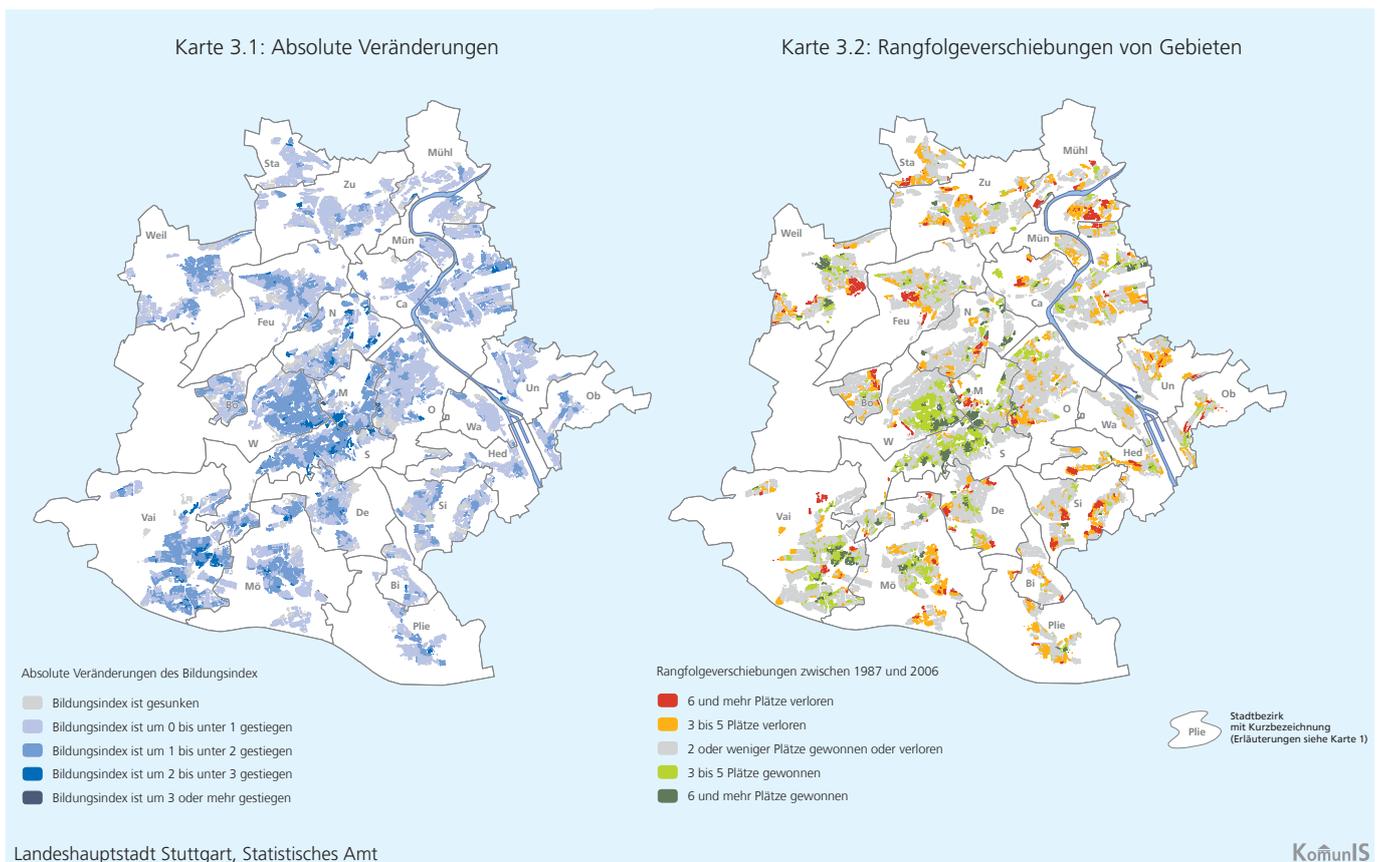
Durchschnittliche Bildungslänge von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den letzten 2 Jahrzehnten um mehr als 1 Jahr gestiegen

1987 wurden in der Volkszählung 224 300 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte zu ihrem Ausbildungsstand befragt. Die durchschnittliche Ausbildungsdauer – in der gleichen Rechenweise wie oben geschildert – betrug damals noch 11,9 Jahre für sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (für alle Erwerbstätige 12,7 Jahre, Beamte 15,3, Selbständige 14,3 und für mithelfende Familienangehörige 12,0). Die durchschnittliche Bildungsdauer der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist somit in den letzten 20 Jahren um (mindestens) 1,2 Jahre angestiegen (beim Ausschluss der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne bekannte Ausbildung hätte der Anstieg 1,9 Jahre betragen). Ein Teil dieses Anstiegs würde entfallen, wenn der Effekt der steigenden Arbeitslosenzahlen auf die durchschnittlichen Bildungslängen der (weiterhin) Beschäftigten herausgerechnet werden würde. Da Menschen mit niedriger beruflicher Qualifikation überdurchschnittlich häufig von Arbeitslosigkeit betroffen sind, führt der Anstieg der Arbeitslosenzahlen (= Rückgang der Zahl verhältnismäßig niedrig qualifizierter sozialversicherungspflichtig Beschäftigter) „passiv“ zu einer sich erhöhenden durchschnittlichen Ausbildungslänge der weiterhin Beschäftigten. Während 1987 das Verhältnis Arbeitslose zu sozialversicherungspflichtig Beschäftigten noch 1 zu 16,5 betrug, verringerte sich das Verhältnis bis September 2006 auf 1 zu 8,1. Dafür mitursächlich war neben dem Anstieg der Arbeitslosenzahlen allerdings auch das Aufkommen geringfügig Beschäftigter, die in der Statistik nicht zur Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hinzu gezählt werden.

Die Veränderungen des Bildungsindex sind in Karte 3.1 dargestellt. Bei der Beurteilung dieser Grafik ist zu beachten, dass die Skala des Bildungsindex nach oben begrenzt ist. Hatten zum Beispiel in einem Gebiet im Jahr 1987 bereits nahezu alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einen Universitätsabschluss, hat sich der

Bildungsindex dort nicht oder nur kaum erhöhen können (erkennbar z.B. an der Entwicklung in den Halbhöhenlagen um das Stadtzentrum herum). Dagegen ist eine Zunahme von einem niedrigen Niveau des Bildungsindex aus bei einem allgemein steigenden Trend sehr wahrscheinlich. Das heißt, dass ein gering steigender Bildungsindex entweder als ein Hinweis auf einen bereits hohen Indexstand im Jahr 1987 zu werten ist oder aber als ein relatives Zurückbleiben eines Gebiets im allgemein steigenden Trend.

Karte 3: Veränderungen des „Bildungsindex“ der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 1987 und 2006



Verfahren zur Berechnung der Rangfolgeveränderungen

Um deutlichere und leichter interpretierbare Ergebnisse der Veränderungen der Bildungsindizes zwischen 1987 und 2006 zu erhalten, wurde ein Rangfolgeverfahren angewandt. Aus Gründen der Anschaulichkeit und Vertrautheit in der interpretatorischen Einschätzung wurden die Gebiete auf 18 „Plätze“ – wie in einer Tabelle der Fußballbundesliga – verteilt. Maßgeblich für den Tabellenplatz war dabei der Wert des Bildungsindex im Gebiet (z.B. die „Gebiete“ mit den höchsten Indexständen auf Rang 1), wobei Bedingung war, dass das Gebiet sowohl 1987 als auch 2006 von mindestens 20 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bewohnt war. Danach wurden die Rangplätze 1987 und 2006 miteinander verglichen und die Veränderung der Platzierung ermittelt (Kartendarstellung in Karte 3.2).

Innenstadtbereiche haben 2006 beruflich deutlich höher qualifizierte Einwohner als 1987

Die Karte 3.2 gibt somit die relative Positionsverschiebung von Gebieten hinsichtlich der Bildungsindexwerte für die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 1987 und 2006 wieder. Trotz des bereits im Jahr 1987 überdurchschnittlich hohen Bildungslängenindex nahmen insbesondere in den Tallagen des Stuttgarter Westens und in größeren Teilen der südlichen Stadtbezirke Möhringen und Vaihingen die In-

dexwerte weiter stark zu. Auch in Tallagen im Süden Stuttgarts und in den ortskernnahen Lagen Bad Cannstatts, Feuerbachs und Weilimdorfs konnte ein relativ starker Anstieg der Bildungslängen verzeichnet werden – allerdings von einem deutlich niedrigeren Niveau im Jahr 1987 als etwa im Stuttgarter Westen aus. Im Jahr 2006 waren in diesen Gebieten nach dem „Aufholprozess“ der zurückliegenden zwei Jahrzehnte durchschnittliche Werte des Bildungsindex zu verzeichnen (vgl. Karte 2 mit Karte 3.2). Gebiete, die seit 1987 relativ starke Positionsverluste im Vergleich zu anderen Gebieten aufwiesen, liegen dagegen weitaus verstreuter und oft in Randlagen von Besiedlungen. Größere Flächen finden sich in Hofen/Neugereut, kleinere in Stammheim, Weilimdorf (Pfaffenäcker), Zuffenhausen, Hedelfingen, Botnang und Fasanenhof.

Hochrechnung auf alle Erwerbstätigen

Die Ausbildungsstruktur aller Erwerbstätigen (Stand 2004) ist aus dem Mikrozensus für Stuttgart insgesamt bekannt. Da auch die Ausbildungsstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bekannt ist, kann durch Differenzbildung die „Randverteilung“ aus dem Mikrozensus genutzt werden, um die Ausbildungsstruktur der nicht-sozialversicherungspflichtig beschäftigten Erwerbstätigen (im Folgenden die „sonstigen Erwerbstätigen“) abzuschätzen. Dafür ist zudem die Kenntnis der Zahl der in Stuttgart wohnhaften Erwerbstätigen notwendig, die auch dem Mikrozensus entnommen werden kann (im Jahr 2004 283 900). Zieht man von der Zahl der Erwerbstätigen die der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ab, so erhält man die Zahl der sonstigen Erwerbstätigen. Aus dem Mikrozensus sind ebenfalls die Erwerbsquoten nach Alter und Geschlecht bekannt bzw. können für Stuttgart abgeleitet werden.

Alle Informationen zusammengenommen ist folgender Rechenweg für die Abschätzung der Ausbildungsstruktur aller Erwerbstätigen unterhalb der Stadtebene möglich:

1. Errechnung der Zahl der vermutlichen Zahl der Erwerbspersonen in einem Gebiet durch Anlegen der Erwerbsquoten (nach Alter und Geschlecht) an die Bevölkerungsstruktur.
2. Abzug der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Arbeitslosen von der errechneten Zahl der Erwerbspersonen; dies ergibt die Zahl der sonstigen Erwerbstätigen.
3. Zuordnung von Ausbildungsabschlüssen zu den sonstigen Erwerbstätigen; hierbei dient die bekannte Ausbildungsstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Ort als Hilfsgröße für die Abschätzung der Ausbildungsstruktur der sonstigen Erwerbstätigen.

Hochrechnung für alle Erwerbstätigen unter Annahme struktureller Ähnlichkeit der Ausbildungsstände im Wohngebiet

Der dritte Punkt ist der methodisch mutigste Schritt. Denn die Ausbildungsstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Gebiet kann nicht 1:1 auf die sonstigen Erwerbstätigen übertragen werden. In diesem Fall wäre nämlich die Randbedingung verletzt, dass sich unter dem Strich die Verteilung der Ausbildungsabschlüsse gemäß dem Mikrozensus ergeben muss. In iterativen Rechenschritten erwies sich diese Bedingung als erfüllt, wenn in jedem „Gebiet“ vor der Berechnung der Struktur der Ausbildungsabschlüsse der sonstigen Erwerbstätigen die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit akademischem Abschluss mit dem Faktor 1,7, die der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Ausbildung mit 0,8 und die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne Ausbildungsabschluss mit 0,9 multipliziert werden. Das heißt die Zahl der Akademiker würde bei einer 1:1-Übertragung der Ausbildungsstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf die sonstigen Erwerbstätigen stark unterschätzt und die Zahl der Erwerbstätigen mit oder ohne Ausbildungsabschluss überschätzt.

Zur Verdeutlichung ein Rechenbeispiel: Wohnen in einem Wohngebiet 30 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (davon 10 ohne Ausbildungsabschluss, 10 mit Ausbildungsabschluss und 10 mit Hochschulabschluss) und weitere 10 „sonstige Erwerbstätige“ (Beamte, Freiberufler, Selbstständige samt mithelfenden Familienangehörigen und geringfügig Beschäftigte), so würde sich als Näherungslösung aus der Ausbildungsstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten die Ausbildungsstruktur der sonstigen Erwerbstätigen abschätzen lassen:

Tabelle 3: Rechenbeispiel zur Korrektur der Ausbildungsstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Modellrechnung

Bildungsstand	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SVB)	Faktor	Geschätzte Struktur „sonstige Erwerbstätige“	Geschätzte Verteilung der Nicht-SVB
Ohne Ausbildung	10 (→ 33 %) x	0,9 =	9 (→ 26 %)	3
Mit Ausbildung	10 (→ 33 %) x	0,8 =	8 (→ 24 %)	2
Mit Hochschulabschluss	10 (→ 33 %) x	1,7 =	17 (→ 50 %)	5

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

Statt von einem Hochschulabsolventenanteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 33 Prozent würde also bei den sonstigen Erwerbstätigen von einem von 50 Prozent ausgegangen werden.

Ausbildungsstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und sonstigen Erwerbstätigen hat sich in den letzten 2 Jahrzehnten stark angeglichen

Im Jahr 1987 haben die Faktoren für die Anpassung an die Randverteilung noch 0,6 für sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ohne Ausbildungsabschluss, 0,8 für sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit Ausbildungsabschluss und 2,7 für sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit Hochschulabschluss betragen. Das heißt, die Ausbildungsstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat sich in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten deutlich der Struktur der sonstigen Erwerbstätigen angenähert. Dass die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne Ausbildung heute ein relativ höheres Gewicht in der Struktur der „sonstigen Erwerbstätigen“ haben als 1987 ist unter anderem auf die Einführung der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse und die Existenzgründungsförderung für Arbeitslose zurückzuführen.

Wie sich die Ursprungsverteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf die Schätzung der Ausbildungsstruktur der sonstigen Erwerbstätigen im Wohngebiet auswirkt, kann man sich verdeutlichen, indem man in dem Rechenbeispiel die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne Ausbildung und die mit Hochschulabschluss variiert und die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Ausbildung gleich lässt:

Szenario 1: Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Hochschulabschluss betrage 15 und die ohne Ausbildungsabschluss 5 (d.h. das Wohngebiet ist stärker „akademisch“ als im Ursprungsszenario). Dann ergibt sich für die sonstigen Erwerbstätigen ein Akademisierungsgrad von 67 Prozent (anstatt den 50 % im Ursprungsszenario).

Szenario 2: Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Hochschulabschluss betrage 5 und die der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne Ausbildungsabschluss 15 (d.h. das Wohngebiet hat eine niedrigere Akademikerquote als im Ursprungsszenario). Dann ergibt sich als Schätzgröße für den Akademikeranteil der sonstigen Erwerbstätigen ein Anteil von 28 Prozent.

Rechenweise für 2006 anhand der Volkszählungsdaten von 1987 überprüft

Der Rechenweg wahrt trotz der rechnerischen Korrekturen die Ähnlichkeit der Ausbildungsstruktur zwischen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und sonstigen Erwerbstätigen in Wohngebieten. Die Rechenweise führt dazu, dass in jedem Gebiet

die Akademikerquote unter den sonstigen Erwerbstätigen höher ist als bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Dass die Rechnung zu zutreffenden Ergebnissen auf Stadtbezirksebene führt, wurde mit einer Kontrollrechnung für 1987 überprüft. Bei einem Vergleich der mit der Modellrechnung errechneten mit der tatsächlichen Ausbildungsstruktur auf Stadtbezirksebene im Jahr 1987 ergaben sich nur minimale Unterschiede. Allerdings ist als zusätzliche Unschärfe in der Rechnung für das Jahr 2006 die Abschätzung der Zahl der sonstigen Erwerbstätigen im Wohngebiet mit Hilfe von Erwerbsquoten hinzugekommen, während diese für 1987 bekannt war.

Die Akademikerquoten 1987 (Ist-Stand) und 2006 (errechnet) sind kleinräumig in der Karte 4 dargestellt. Tabelliert sind die Ergebnisse für die Stadtbezirke in der Tabelle 4. Aus beiden Darstellungen wird deutlich, dass sich die Ausbildungsstruktur der Erwerbstätigen stark, allerdings räumlich in unterschiedlich hohem Ausmaß gewandelt hat. Die stärksten Veränderungen fanden dabei in zentrumsnahen Gebieten statt. So wies zum Beispiel der Stadtbezirk Stuttgart-West im Jahr 2006 gemäß der Modellrechnung den höchsten Akademisierungsgrad der Erwerbstätigen auf, während er im Jahr 1987 noch einen Rang im vorderen Mittelfeld der Stadtbezirke eingenommen hat.

Karte 4: Akademikerquoten der Erwerbstätigen in Stuttgart 1987 und 2006

248

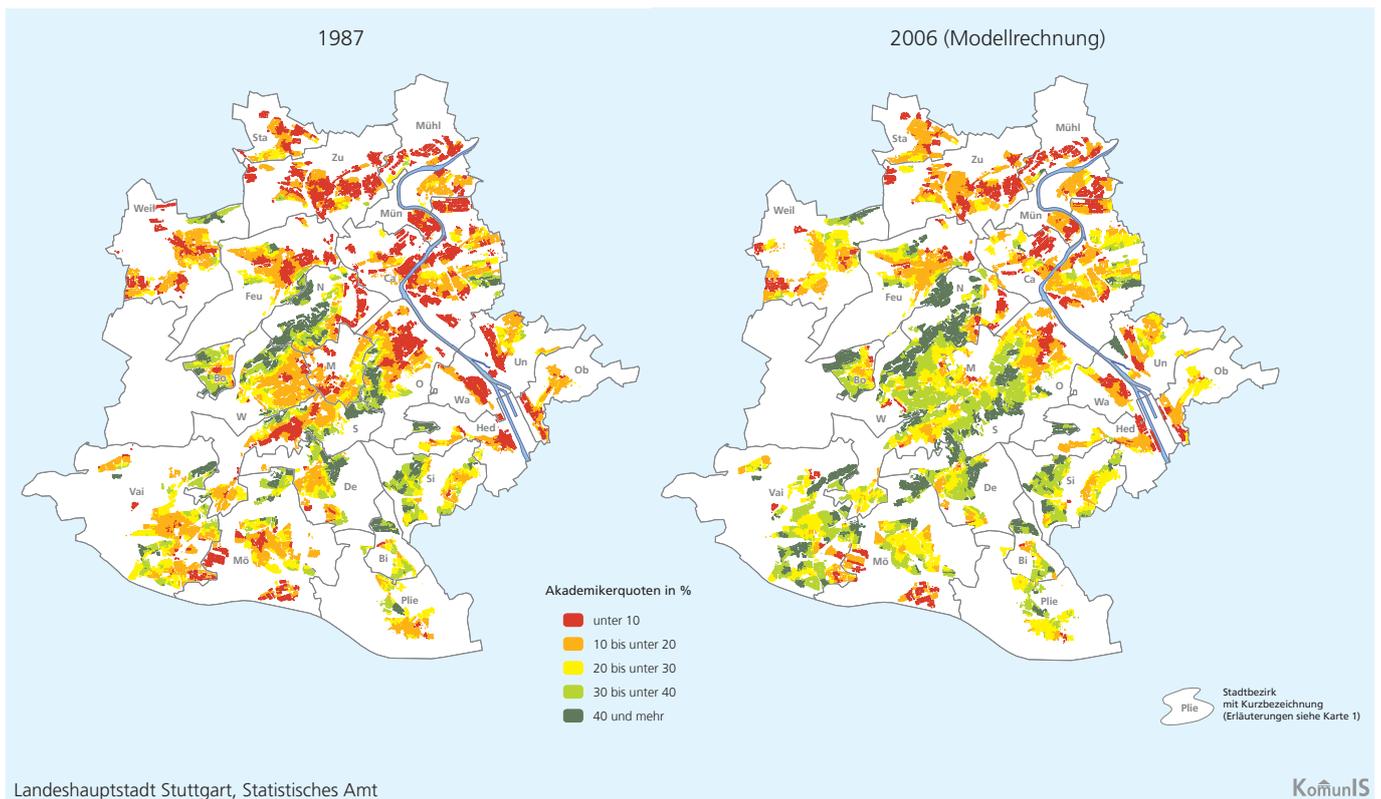


Tabelle 4: Anteil der Erwerbstätigen in den Stadtbezirken Stuttgarts 1987 und 2006 nach dem formalen Ausbildungsstand (Modellrechnung) – Werte für 1987 in Klammern

Stadtbezirk	Ohne Ausbildung	Mit Ausbildung	FH-/Universitätsabschluss	Rang Akademikerquote 2006 (1987)
	%			
Mitte	34 (48)	36 (36)	30 (16)	5 (11)
Nord	32 (45)	40 (33)	28 (22)	9 (6)
Ost	36 (46)	44 (40)	21 (14)	14 (13)
Süd	32 (47)	39 (36)	29 (17)	7 (10)
West	29 (44)	38 (38)	33 (18)	1 (9)
Bad Cannstatt	37 (47)	47 (42)	17 (11)	18 (18)
Birkach	26 (34)	43 (37)	31 (29)	3 (2)
Botnang	26 (34)	46 (39)	28 (27)	8 (3)
Degerloch	24 (34)	44 (40)	32 (26)	2 (4)
Feuerbach	32 (45)	46 (40)	22 (15)	13 (12)
Hedelfingen	31 (40)	53 (47)	17 (13)	17 (15)
Möhringen	28 (39)	47 (43)	25 (19)	11 (8)
Mühlhausen	34 (42)	56 (47)	10 (11)	24 (19)
Münster	32 (44)	57 (49)	11 (8)	23 (22)
Obertürkheim	31 (43)	52 (45)	18 (12)	16 (16)
Plieningen	28 (36)	45 (40)	27 (24)	10 (5)
Sillenbuch	25 (32)	46 (39)	30 (30)	6 (1)
Stammheim	30 (47)	55 (42)	14 (11)	20 (20)
Untertürkheim	33 (46)	51 (43)	16 (12)	19 (17)
Vaihingen	30 (38)	39 (41)	31 (21)	4 (7)
Wangen	40 (48)	49 (44)	11 (8)	22 (23)
Weilimdorf	30 (42)	51 (44)	19 (14)	15 (14)
Zuffenhausen	38 (48)	50 (43)	12 (9)	21 (21)
Stuttgart	32 (43)	45 (40)	23 (16)	

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

Fazit

Süd-Nord-Gefälle in der Bildungsstruktur bleibt für Stuttgart prägend

Insgesamt ist das Ausbildungsniveau der Erwerbstätigen in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich gestiegen. Insbesondere innerstädtische Lagen und ortskernnahe Lagen in den südlichen Stadtbezirken haben einen starken Wandel der Zusammensetzung zumindest ihrer erwerbstätigen Bevölkerungsteile gemäß ihrer Ausbildung verzeichnen können. Da diese Gebiete insbesondere für jüngere, im Schnitt länger ausgebildete Arbeitnehmer attraktiv sind, steht ein Teil des Anstiegs des Bildungsindex dort sicherlich auch mit der höheren Geschwindigkeit des Bevölkerungsaustauschs in Verbindung. Am Süd-Nord-Gefälle der Höhe der beruflichen Qualifikation der Erwerbstätigen hat sich in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten nichts geändert.

Autor:
Ulrich Stein
Telefon: (0711) 216-6342
E-Mail: ulrich.stein@stuttgart.de

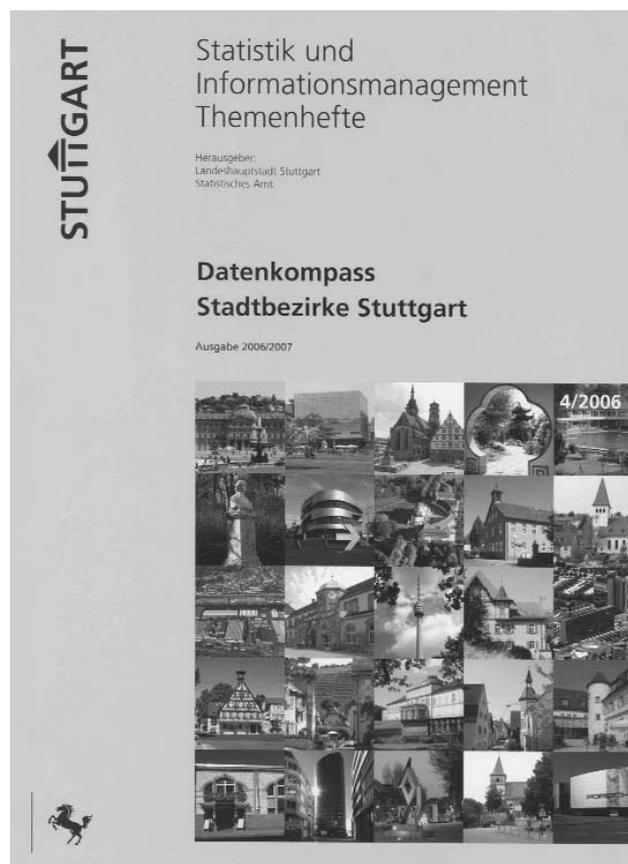
Die Stuttgarter Stadtbezirke in Zahlen

Datenkompass Stadtbezirke Stuttgart

Ausgabe 2006/2007

Kennzahlen zu allen 23 Stadtbezirken

Daten zu den 141 Stadtteilen



2006, 364 Seiten, zahlreiche Karten, Grafiken,
Tabellen und Fotos
19 € (zuzüglich Versandkosten)
ISSN 1431-0996

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt

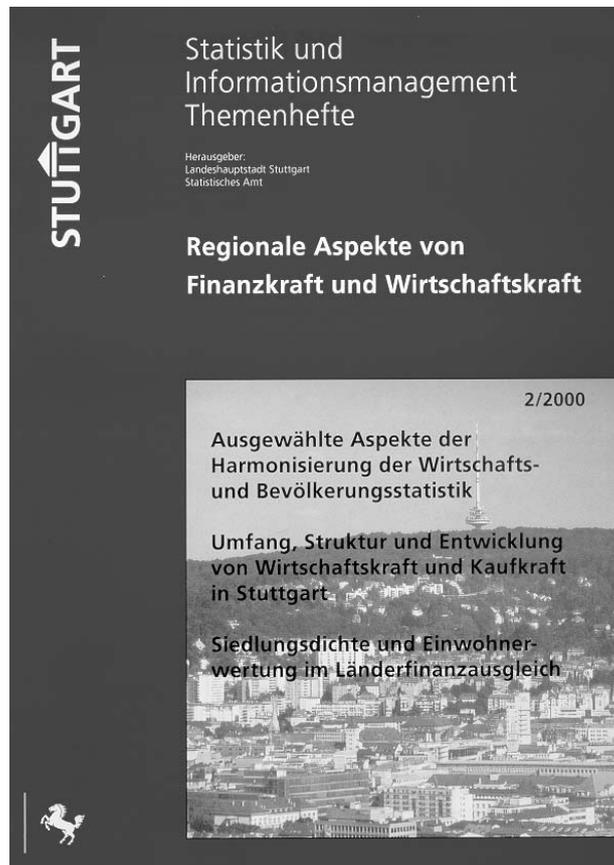
Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

Telefon (0711) 2 16 - 34 40
Telefax (0711) 2 16 - 39 00

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
kominis@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de

Regionale Aspekte von Finanzkraft und Wirtschaftskraft



2000, 112 Seiten, Grafiken und Tabellen

10,23 € (zuzüglich Versandkosten)

ISSN 1431-0996

- | | |
|-------------------------|---|
| Eberhard Frank: | Ausgewählte Aspekte der Harmonisierung der Wirtschafts- und Bevölkerungsstatistik |
| Dr. Werner Münzenmaier: | Umfang, Struktur und Entwicklung von Wirtschaftskraft und Kaufkraft in Stuttgart - Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für die Landeshauptstadt und die Stadtkreise Baden-Württembergs |
| Dr. Werner Münzenmaier: | Siedlungsdichte und Einwohnerwertung im Länderfinanzausgleich - Fragen und Anmerkungen zum Gutachten von Prof. Dr. Helmut Seitz „Der Einfluss der Bevölkerungsdichte auf die Kosten der öffentlichen Leistungserstellung“ |

**Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt**

Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

Telefon (0711) 2 16 - 34 40
Telefax (0711) 2 16 - 39 00

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
kommunis@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de

Veröffentlichungen zu den Themen:

Datenkompass Stadtbezirke Stuttgart,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Themenheft 4/2006

Joachim Eicken:
**Tourismus in Stuttgart im Jahr 2006 – Übernachtungsrekord nicht nur wegen
Fußball-WM,**
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 2/2007, S. 34-46

**Kirchen im demographischen Wandel am Beispiel
der Landeshauptstadt Stuttgart,**
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 7/2006, S. 174-187

Ulrich Stein:
**Die wirtschaftliche Entwicklung Stuttgarts im Vergleich zur Region,
den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg,**
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 10/2006, S. 270-275

Thomas Schwarz:
Die räumliche Gliederung Stuttgarts in Stadtbezirke und Stadtteile,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 1/2004, S. 4-12